

DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES« E. V.
SCHRIFTFÜHRUNG: DR. PAUL KAUFHAUSEN, DÜSSELDORF
VII. JAHRGANG HEFT NR. 4

1288

650 JAHRE STADT DÜSSELDORF

1938

Die historische Stunde der Stadterhebung Düsseldorfs



Die Schlacht bei Worringen 1288

Nach einem Gemälde von Professor Peter Janssen. Das Original befindet sich im Stadtmuseum

Staatsarchivdirektor Dr. Bernhard Vollmer:

Die historische Stunde der Stadterhebung Düsseldorfs

Auf Jahrhunderte hat die Worringer Schlacht das Antlitz der Rheinlande geprägt. Der Eindruck, den der gewaltige Entscheidungskampf um die Vorherrschaft im Gebiet zwischen Rhein und Maas auf die Zeitgenossen machte, ist durch zahlreiche Volkslieder überliefert. In farbiger Gestaltung hat ihn der Künstler der Maneschen Minneliederhandschrift der Nachwelt erhalten. Ein doppeltes Gesicht trägt jener Tag und sein Ausgang. Die zur Landeshoheit emporgestiegenen Grafen von Berg gewannen freie Bahn für ihre territoriale Entwicklung. Als Auswirkung des Sieges erhielt das bisherige Fischerdorf an der Düssel städtische Rechte und Freiheiten und damit die Grundlage für seinen Aufstieg zur Landeshauptstadt des jungen, kraftvollen Territoriums. Der gleiche Tag bereitete jedoch der Bildung eines rheinischen Großstaats ein Ende und verlagerte den politischen Schwerpunkt vom Rhein in die Niederlande.

Die letzte Veranlassung zu der Auseinandersetzung zwischen den beiden ringenden Gewalten, dem Erzstift Köln und dem Herzogtum Brabant, bot der Limburger Erbfolgestreit. Die Wurzeln des Gegensatzes lagen jedoch tiefer. Schon im 10. Jahrhundert hatte das Erzstift Köln das Herzogsamt in Lothringen ausgeübt. Otto der Große hatte den aufständischen lothringischen Herzögen die Herzogsgewalt genommen und sie seinem Bruder, dem Erzbischof Bruno von Köln, übertragen, um sich in der Reichskirche eine Stütze gegen die partikularen Gewalten der Stammesherzöge zu schaffen. Durch den Niederbruch Heinrichs des Löwen war

dann im Jahre 1180 das kölnische Herzogtum Westfalen dem Erzstift zugesprochen und dessen Stellung bedeutend erweitert worden. Das Bestreben, das rheinische Gebiet mit dem Vest Recklinghausen und dem neuerrungenen Sauerland durch Gebietserweiterungen großen Stils zu einem nordwestdeutschen Großstaat auszubauen, kennzeichnet die kölnische Territorialpolitik unter der bedeutenden Führung Philipps von Heinsberg. Herzogliche Rechte am Niederrhein und in Westfalen verbanden sich mit dem Territorium des Erzstifts. Der Letzte seines Stammes aus dem alten bergischen Hause, Erzbischof Engelbert der Heilige, hatte zeitweilig auch die Grafschaft Berg mit dem Erzstift vereinigt, und dadurch den Rhein mit der alten Handelsstraße des Hellwegs verbunden. Seit dem Jahre 1274 führte Graf Siegfried von Westerburg aus dem Lahngau das Regiment des Erzstifts.

Der lothringische Stammesgedanke lebte dagegen in dem aus der Grafschaft Löwen erwachsenen Herzogtum Brabant weiter. Als Lehnsmannen zunächst im Gefolge der Erzbischöfe verstanden es die Herzöge, durch wechselnden Anschluß an die Partei der Staufer oder Welfen ihre Stellung zu heben. Im Herzog Johann I. fand das Streben seiner Vorgänger um die Beherrschung der Handelsstraße vom Rhein zur Nordsee verstärkten Ausdruck. Durch die Erwerbung der Schirmvogtei über die Städte und Vasallen des Reiches im Gebiet zwischen Brabant und dem Rhein während der kaiserlosen Zeit trug er seinen Einfluß in die östlichen Territorien vor. Köln und Brabant standen sich jetzt im Ringen

um die Hegemonie zwischen Rhein und Maas als Gegner gegenüber. In den Lehnsträgern des Erzstifts, den jungen, von einem starken staatlichen Aufstiegs-willen getragenen Grafengeschlechtern von Jülich und Berg und in der zum Kampf gegen ihren Stadtherrn immer geneigten Stadt Köln fand Herzog Johann die natürlichen Verbündeten. Der Erbenspruch Graf Adolfs vom Berg auf das Herzogtum Limburg war von ihm käuflich erworben worden. Die Rechte des Grafen von Geldern, des Gemahls der Limburger Erbtochter, wurden dagegen durch den Erzbischof vertreten. Nach verschiedenen Kraftproben und fruchtlosen Vermittlungen fiel bei Worringen am 5. Juni 1288 die Entscheidung. In einem unerhört erbitterten Ringen, das vom Morgen bis zum Abend währte und nur in der Schlacht der Goldenen Sporen bei Kortrijk und in der Deutschordensschlacht bei Tannenberg ihre mittelalterlichen Gegenstücke findet, kämpfte die Blüte des rheinischen und niederländischen Fürsten- und Rittertums gegeneinander. Den Ausschlag gaben die Morgensterne der bergischen Bauernscharen, die zusammen mit der Bürgerwehr der Stadt Köln den gelichteten Reihen der Ritter mit dem Rufe „Hya, Berge rome-rike!“ in die Flanke fielen und weder Feind noch Freund verschonten. Das ist die strategische Bedeutung der „Slag van Worringen“, die der von flämischem Geist erfüllte Jan van Heelu in seiner Reimchronik dramatisch geschildert hat.

Ihr Ergebnis für die Reichsgeschichte war der Übergang der Vormachtstellung im Gebiet zwischen Rhein und Maas an Brabant. Durch seine Vereinigung mit

Limburg wurde das Herzogtum eine Keimzelle des Niederländisch - Burgundischen Reiches. Für die niederrheinischen Kleinstaaten bedeutete der Zusammenbruch der kölnischen Oberherrschaft aber die Ursache ihres Aufstiegs. In befreiter Kräfteentfaltung konnte die Grafschaft Berg jetzt die Entwicklung nehmen, die sie nach ihrer Erhebung zum Herzogtum zwei Jahrhunderte später dank ihrer Vereinigung mit den Territorien von Jülich, Kleve und Ravensberg zur Bildung eines neuen rheinischen Großstaates befähigte.

Seinen deutlichsten Ausdruck fand der Sieg bei Worringen jedoch zunächst in der Erhebung des Fischerdorfes am Rhein und an der Düssel zur Stadt. Zwei Monate nach der Schlacht, am 14. August 1288, verlieh Graf Adolf V. in bewußter Städtepolitik der dörflichen Siedlung städtische Rechte mit Marktprivileg und Zollfreiheit. Eine den Flußübergang vermutlich bereits sichernde landesherrliche Burg bot der jungen Gründung Schutz. Der bekannte Rechtssatz „Stadtluft macht frei“ warb neue Siedler. Durch die Begründung eines eigenen Schöffengerichts schied die junge Stadt aus dem Bereich des Landgerichts am Kreuzberg aus. Gleichzeitig wurde die bisherige Dorfkirche St. Lambertus zur Hebung des landesherrlichen Gottesdienstes in der bekannten Verbindung von Burg und Stift zum Kanonikerstift erhoben.

Durch die Stadterhebung Düsseldorf hatten die zu voller Landesherrlichkeit aufgestiegenen Grafen von Berg den von ihnen erstrebten wirtschaftlichen Stützpunkt ihres Territoriums am Rhein, der Lebensader des Reichs, erreicht.

✱

Dr. Hermine Kühn-Steinhausen:

Die Feste am Düsseldorfer Hofe nach Briefen der Kurfürstin Anna Maria Luise

Als Johann Wilhelm von der Pfalz am 19. Juli 1691¹⁾ mit seiner zweiten Gemahlin Anna Maria Luise nach Düsseldorf kam, dürfte dies gleichzeitig sein feierlicher Einzug als Kurfürst in die Stadt gewesen sein, in welcher er als Jungherzog und Regent der Herzogtümer Jülich und Berg bereits lange Zeit residiert hatte. Er war in den letzten zwei Jahren viel in Neuburg und in Wien gewesen, wo seine erste Gemahlin Maria Anna Josepha, die Tochter Ferdinands III., am 14. April 1689 gestorben war. Der Sommer 1690 sah ihn wieder in der Kaiserstadt, wo auch seine Eltern als Gäste Leopolds I. und seiner Gemahlin Elenore weilten. Am 12. September starb Kurfürst Philipp Wilhelm. Seine Leiche wurde in die Jesuiten-Hofkirche zu Neuburg überführt und am 14. Oktober begleitete Johann Wilhelm seine Mutter auf der Heimreise. Er blieb auch nach der Beisetzung in seiner Residenz an der Donau.

Die schon in Wien begonnenen Verhandlungen wegen seiner zweiten Heirat mit der einzigen Tochter Cosimos III. von Toskana führten im April 1691 zu dem gewünschten Ende und zu der durch Prokuration gefeierten Hochzeit. Ende Mai reiste der Kurfürst seiner Braut bis Innsbruck entgegen, wo am 27. des gleichen Monats die Einsegnung ihrer Ehe durch den Abt von Bildau vollzogen wurde. Mit großem Pomp erfolgte am 6. Juni der Einzug der Neuvermählten in Neuburg. Die ganze Stadt war am Abend festlich illuminiert und bei Hofe wurde ein großes Bankett gehalten. Die jüngste Schwester des Kurfürsten, die zwölfjährige

Pfalzgräfin Leopoldine hielt eine lustige italienische Rede und bis spät in die Nacht hinein wurde getanzt. Bereits in Innsbruck war das gute Tanzen des Kurfürstenpaares von den Hofleuten bemerkt worden und immer wieder berichteten Gesandte und Mitglieder des Hofstaates, wie gut und gern Johann Wilhelm und Anna Maria miteinander tanzten.

Als die junge Kurfürstin in Düsseldorf ankam, war ihr erster Eindruck, daß es „kein Hof des Elends sei“, an welchem sie in Zukunft leben sollte und daß es ihr schie- ne, „daß man in den schweren Zeiten zu viel ausgabe“²⁾. Der Zuschnitt des Hofes war also bereits zu Zeiten des Kurprinzen ein großartiger gewesen und wurde nicht erst durch die Heirat mit Anna Maria bestimmt, von deren Mitgift sich die Düsseldorfer Wundermärchen erzählen. Liebe zur Kunst, Liebe zur Prachtentfaltung lag im Wesen des Kurfürsten und er hat bekanntlich alles getan, was er konnte, um seinen Hof und seine Residenz nach seinem Geschmack schön zu gestalten. Leicht mag das oft nicht gewesen sein, denn fast

¹⁾ Bericht des Nuntius Giovanni Antonio Davia vom 22. Juli 1691. Vatikanisches Geheimarchiv, Nunziatura Colonia 71, fol. 129.

²⁾ Brief vom 11. August 1691 an Kardinal Medici, Florenz Staatsarchiv, Mediceo 5828. Der Kürze halber wird in den weiteren Fußnoten nur das Datum und der Band gesetzt werden, da sich das Material im Florentiner Archiv befindet, falls es nicht anders angegeben ist. Im diesjährigen 40. Band des vom Düsseldorfer Geschichtsverein herausgegebenen „Düsseldorfer Jahrbuchs“, erscheinen die den Niederrhein betreffenden Auszüge der genannten Briefe.

während der ganzen Zeit seiner Regierung hatte er den Krieg im eigenen Lande oder an dessen Grenzen. Im Jahre 1697 wurde der von Ludwig XIV. vom Zaun gebrochene Kampf um das pfälzische Erbe durch den Frieden von Ryswijk beendet und wenige Jahre später brach der spanische Erbfolgekrieg aus.

Die Hofhaltung in Düsseldorf muß trotz aller Schwierigkeiten eine glänzende gewesen sein, denn der braunschweigisch-wolfenbüttelische Hofrat und Kammerjunker Rudolf Christian Freiherr von Imhof schrieb am 31. Januar 1699 aus Düsseldorf: „J'ay trouvé icy une cour tres magnifique et éclattante . . .“³⁾. Aber an Kritik hat es damals so wenig gefehlt wie heute. Die wegen der pfälzischen Erbfolge gegen Johann Wilhelm und Anna Maria arg verstimmte Herzogin von Orléans, die bekannte Liselotte, schrieb: „Mich deucht, der churfürst zu Pfaltz thäte beßer, sein gelt ahn die arme verderbte Pfälzter ahnzuwenden, alß ahn carnivalsdivertissement; daß were löblicher vor gott undt der welt“, und später: „Churpfaltz muß woll schulden machen; denn sein hoff solle über die maßen magnifiq sein, des königs envoyes hatt mitt verwunderung davon geschrieben⁴⁾!“ Es geht über den Rahmen dieses Artikels hinaus, zu untersuchen, wie weit sie darin Recht hatte.

In ihren eigenhändigen Briefen an den Bruder ihres Vaters, den Kardinal Francesco Maria Medici während der Jahre 1691 bis 1710 erzählt die Kurfürstin mancherlei von den Hoffesten. Es geht daraus hervor, daß größere Festlichkeiten und Theateraufführungen meist auf die kurzen Karnevalswochen beschränkt waren. Daneben gab es Feste zu den Geburts- und Namens- tagen des Herrscherpaares und bei Gelegenheit der Besuche von Fürstlichkeiten.

Die am strengen toskanischen Hofe aufgewachsene Anna Maria konnte sich zuerst

nur schwer daran gewöhnen, daß die Tanzfeste sich bis lange nach Mitternacht ausdehnten, sie wurde leicht müde und hätte lieber geschlafen⁵⁾. Doch fand sie bald Freude an dem heiteren Leben und Treiben. Mit großem Eifer studierte sie wiederholt zu den Geburts- und Namens- tagen ihres Gemahls Ballette und Operetten ein und war sehr erfreut, wenn diese Aufführungen wohl gelungen waren. Sie tanzte selbst dabei mit und vergnügte sich schon bei den Proben sehr oder, wie sie sich selbst ausdrückte, „machte Tarallà, Tarallà“⁶⁾. Als sich ihre Schwägerin Anna Maria Franziska, die Witwe des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm, im Jahre 1697 vor ihrer zweiten Verheiratung mit dem Bruder der Kurfürstin, dem Prinzen Gian Gastone von Toskana, in Düsseldorf aufhielt, nahm auch sie an dem Ballett teil, welches zu Ehren von Johann Wilhelms Namenstag im Juni aufgeführt wurde.

Die Kurfürstin Anna Maria war selbst sehr musikalisch und sang gut. Sie fand damit bei dem gleichfalls musikliebenden Kurfürsten volles Verständnis.

Die Liebhaber-Aufführungen der Hofdamen, der Pagen und Kavaliers nahmen einen breiten Raum in den Vergnügungen des Hofes ein. Es wurden in der Hauptsache italienische und französische Lustspiele gegeben, so z. B. am 5. Januar 1695 ein Stück von Molière. Große Freude äußerte Anna Maria über die Errichtung des neuen Theaters, denn „wo man vorher spielte, das war ein rechtes Elend“⁷⁾. Um dies Ereignis zu feiern und der Nachwelt würdig

³⁾ Paris, Archiv des Außenministeriums, Correspondance politique Palatinat 18, fol. 271.

⁴⁾ W. L. Holland, Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans 1676—1706. (Stuttgart 1867), S. 46 und 110.

⁵⁾ 12. Januar 1692. Mediceo 5829, Dok. 109.

⁶⁾ 13. April 1697. Mediceo 5835, Dok. 71.

⁷⁾ 1. Oktober 1695. Mediceo 5833, Dok. 70.

ins Gedächtnis zu rufen, hat der durch die Aufhebung des Ediktes von Nantes aus Frankreich vertriebene protestantische Geistliche und spätere Medailleur Nicolas Chevalier in Amsterdam eine Zinnmedaille geprägt, von welcher sich noch ein Exemplar in der staatlichen Münzsammlung zu München befindet.

Das durch den Generalintendanten Grafen Matteo de Albertis neugebaute Theater wurde am 12. Februar 1696 mit einer Uraufführung eröffnet. Man gab die *Giocasta* von Giovanni Andrea Moniglia (1624—1700), dem toskanischen Leibarzt und Hofdichter Cosimos III. Dies musikalische Drama von der armenischen Königin war bisher noch nirgends dargestellt worden. Die Musik für diese Aufführung, die in der italienischen Sprache stattfand, hatten Johann Hugo von Wilderer und Georg Krafft geschrieben. Die eingefügten Tänze waren von Mons. Rodier einstudiert worden und damit auch diejenigen, „so in der italienischen Sprache nicht erfahren“ waren, den vollen Genuß hatten, war das Stück auf kurfürstlichen Befehl von dem Rat und Referendar Godfrid Rulant ins Deutsche übertragen worden⁸⁾. Ein anderes Werk desselben Dichters Moniglia, der *Coriolan*, den man bereits in Florenz gegeben hatte, sollte zur Geburtstagsfeier Johann Wilhelms gespielt werden und die Kurfürstin hatte sich dazu die Noten bereits im Januar erbeten⁹⁾. Sie nahm auch an der Einstudierung der von Schauspielern aufgeführten Stücke lebhaften Anteil und besuchte selbst die Proben.

Da sowohl der Geburtstag der Kurfürstin als auch ihr Namenstag in den Hochsommer fielen, so fanden dazu meist Feste im Freien statt. Einmal ließ Johann Wilhelm eine prächtige Serenade auf dem Rhein singen, auf einem eigens dazu erbauten Floß und die Musiker trugen Kostüme, welche den von ihnen dargestellten Personen oder Allegorien entsprachen. Ein

kunstvolles Feuerwerk, bei welchem Namen und Wappen der Kurfürstin, sowie allegorische Figuren erschienen, beschloß das „schöne Fest“¹⁰⁾. Bei einer anderen Gelegenheit wurde ein Waldfest veranstaltet, wobei am Ufer des Rheins ein Theater errichtet worden war, wo man eine Operette aufführte, in welcher Diana eine Schar Leute aufforderte, die Kunst der Jagd von der Meisterschaft der Kurfürstin zu erlernen. Die Jäger umstellten nun im nahen Walde die zu jagenden Tiere und trieben sie zum Strome, wo das Kurfürstenpaar sich mit dem ganzen Hofstaat auf einer schwimmenden Insel befand und die Beute mit Schüssen empfing. Ein großer Hirsch stürzte als erster ins Wasser und wurde von Anna Maria mittels der Armbrust durch Kopfschuß getötet. Nach Beendigung dieser Jagd kehrte das Kurfürstenpaar in das Theater zurück, wo aus der Erde ein für 400 Personen gedeckter Tisch auftauchte und wo nun von Neuem eine noch fröhlichere Jagd begann, denn aus den Lebensmitteln sprangen eine große Anzahl von Hasen und Kaninchen hervor. Ein Abendessen im Freien und ein großes Feuerwerk beschlossen um 10 Uhr dies „glänzende Fest“¹¹⁾.

Zu diesen sommerlichen Belustigungen im Freien gesellten sich die winterlichen Schlittenfahrten, die nicht nur bei Tage, sondern auch im Dunkeln bei Fackelschein stattfanden. Auch die italienischen Herren, die oft längere oder kürzere Zeit am Düsseldorfer Hofe weilten, fanden diese Fahrten nach ihrem Geschmack.

⁸⁾ Ein allerdings unvollständiges Exemplar dieser Übersetzung befindet sich in der Nationalbibliothek in Florenz.

⁹⁾ 29. Januar 1696. Mediceo 5834, Dok. 5.

¹⁰⁾ 4. August 1696. Mediceo 5834, Dok. 27.

¹¹⁾ Bericht des Nuntius Fabrizio Paulucci vom 2. September 1696. Vatikanisches Geheimarchiv, Nunziatura Colonia 79, fol. 684.



Das Herzogpaar Johann Wilhelm und Anna Maria im Maskenkostüm*)

Nach einem Gemälde von J. F. van Douven

Photo: Brogi, Florenz

*) Das hier gezeigte Bild ist eine Replik nach dem Original, das sich im Besitz des Wittelsbacher Ausgleichfonds befindet.

Nach dem Gebrauch ihrer Heimat suchte die Kurfürstin besonders die Karnevalsfeste auszugestalten. Im ersten Jahre ihres Aufenthaltes in der rheinischen Residenz erzählte sie, daß man den Karneval vergnügt zusammen mit dem Kurfürsten von Köln, Joseph Klemens von Bayern, verlebt habe. Am letzten Tage habe ein großes Bankett stattgefunden, wobei man an zwei Tischen, dem einen zu achzig und dem anderen zu dreißig Gedecken getafelt und hinterher getanzt habe¹²⁾. In späteren Jahren fanden Maskenbälle statt, wobei der Kurfürst und seine Gemahlin mehrfach als Gastwirt und Gastwirtin erschienen und die lustige Anna Maria ihren Onkel in ihre Wirtschaft zu seiner Lieblingsspeise „einen riesengroßen Teller kräftiger Agnolotti“ (mit Fleisch oder Weißkäse gefüllten halbmondförmige Teigwaren) einlud¹³⁾. Die anderen Gäste erschienen in Bauernkostümen der verschiedenen Gegenden.

Es gibt zwei Bilder des Hofmalers Jan Frans van Douven, auf welchen das Herrscherpaar im Maskenkostüm dargestellt ist. Ob es sich dabei um ihre Kostüme als Gastwirte handelt, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls zeigt die Pracht der Gewänder, die reichgedeckten Tafeln des Hintergrundes, das prunkende Silbergeschirr, der glänzende Marmorfußboden, die schöne Ballustrade der Empore mit den Musikern deutlicher als alle Erzählungen, daß der Hof zu Düsseldorf an Glanz wohl kaum den Höfen des Kaisers und der Könige nachgestanden haben mag. Die beiden Bilder befinden sich zusammen mit einem dritten desselben Malers, welches die Kurfürstin allein in ähnlicher Kleidung und auch in der Haltung einer Tanzenden darstellt, in dem sogenannten Säulen-Korridor der Gallerie des Palazzo Pitti in Florenz. *) Siehe hierzu Anmerkung Seite 71.

Es gelang der jungen Fürstin auch die Gesandten ihres Vaters, den würdigen

Prior Fra Tommaso del Bene und den Abbate Antonio Francesco Marchese Montauti zur Teilnahme an den fröhlichen Karnevalsfesten zu veranlassen. Sie tat das auf den besonderen Wunsch des Kurfürsten, der wohl den Hofleuten seines Schwiegervaters zeigen wollte, daß die Tochter ihres Herrn sich in einer reichen und frohen Umgebung befinde. Anna Maria schrieb ihrem Onkel sehr belustigt, daß sie mit del Bene getanzt habe¹⁴⁾ und daß Montauti in seinem Maskenkostüm eine sehr gute Figur gemacht habe¹⁵⁾. Sie selbst war dabei zu allerhand Scherzen aufgelegt und sorgte dafür, daß sie und ihr Gemahl von den anderen nicht erkannt wurden. Daher durfte niemand vorher erfahren, welche Kostüme sie tragen würden und einmal hat sie, die schlanke, feingliedrige Frau, sich so dick gemacht wie ihr sehr korpulenter Oheim war und freute sich sehr, daß wirklich niemand sie erkannt hatte¹⁶⁾.

Es gab damals eine Sitte in Düsseldorf, über welche die Kurfürstin sich höflichst verwunderte: zu den Tanzfesten erschien ein Geistlicher, welcher dort Almosen für die Armen einsammelte¹⁷⁾.

Auch kleinere intime Feste wußte Anna Maria zu arrangieren. So veranstaltete sie Wettschießen, bei denen die Herren für ihre Damen Preise erlangen mußten. Trotzdem sie auch die Damen der Stadt und einige aus der Umgegend eingeladen hatte, war es nur ein kleiner Kreis von 26 Frauen gewesen und jede hatte einen Preis bekommen¹⁸⁾. Auch der Kurfürst hatte sich daran beteiligt und es hatte allen gut gefallen.

¹²⁾ 23. Februar 1692. Mediceo 5829. Dok. 111.

¹³⁾ 15. Januar 1695. Mediceo 5833. Dok. 44.

¹⁴⁾ 4. Februar 1696. Mediceo 5834. Dok. 6.

¹⁵⁾ 9. Februar 1697. Mediceo 5835. Dok. 63.

¹⁶⁾ 1. Februar 1697. Mediceo 5835. Dok. 62.

¹⁷⁾ 18. Februar 1700. Mediceo 5839.

¹⁸⁾ 29. August und 5. September 1705. Mediceo 5849.

An den Feiertagen gab es während der Tafel meist gute Symphoniemusik. Auch bei den Familienzusammenkünften, welche mehrfach auf Schloß Bensberg stattfanden, wurde neben Jagd und Spiel besonders die Musik gepflegt.

Zu diesen fröhlichen Festen der Hofgesellschaft kamen dann noch die feierlichen Staatsakte und Empfänge von Gesandten und Botschaftern. Am 3. Februar 1696 überreichte Johann Wilhelm seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Karl Philipp, dem späteren Kurfürsten, im Namen des Kaisers und des Königs von Spanien den Orden vom goldenen Vliese. Es war ein glänzendes Fest, bei welchem die ganze Pracht

des Kurhauses entfaltet wurde und endete abends mit einem Bankett und einem Tanz¹⁹⁾.

Von diesen offiziellen Feiern berichtete die Kurfürstin ihrem Onkel nie etwas, sie werden also wohl in dem damals üblichen Stil und streng vorgeschriebenen Zeremoniell verlaufen sein, welches vom Wiener und vom spanischen Hof her bestimmt, an allen Höfen ziemlich in der gleichen Art und Weise vor sich ging und ihr daher nichts sonderlich Interessantes sein mochte.

¹⁹⁾ Gesandter Commendator del Bene an den toskanischen Staatssekretär Panciatici 4. Februar 1696. Mediceo 2868.



Medaille

geprägt zur Eröffnung des Theaters in Düsseldorf

(Staatliche Münzsammlung, München)

Staatsarchivdirektor a. D., Geheimrat Dr. Otto R. Redlich:

Die Bedeutung des Kurfürsten Karl Theodor für Düsseldorf

Der Glanz der Regierung des Kurfürsten Johann Wilhelm hat seinen monumentalen Ausdruck gefunden in dem prächtigen Reiterstandbild Grupellos auf dem Markt. Diese ständige Gegenwart des beliebten Fürsten mitten im Herzen der Altstadt hat eine Vertrautheit der Bevölkerung mit ihm erzeugt, die nicht überboten werden kann. Sie gibt sich schon kund durch die gebräuchliche Namensform „Jan Wellm“. Und doch würde es manchem schwer fallen, einen Fremden darüber zu unterrichten, was ihm denn heute noch die Stadt zu verdanken hat. Wo sind die Monumentalbauten, die seine Zeit vergegenwärtigen? Wo die Anlagen oder Institute, die er geschaffen? Man sucht sie vergeblich in unserer Stadt. Was er seinen Zeitgenossen schuf und war, ist bis auf geringe Reste mit ihnen dahingegangen. Die große Gemäldegalerie, die noch im ganzen 18. Jahrhundert sein Andenken hier in Ehren hielt und alle Kunstfreunde in Düsseldorf einkehren ließ, sie ist unwiederbringlich für uns dahin zu Gunsten der Stadt der Bewegung, als Kern der alten Pinakothek in München.

Das aber, was noch heute und für alle Zukunft dem Düsseldorfer lieb und dem Fremden sehenswert ist, die köstlichen Bauten des Jägerhofs und des Benrather Schlosses, der Hofgarten, die Landesbibliothek u. a. m. verdankt unsere Stadt dem Fürsten, den kein so prächtiges Denkmal in der Erinnerung der Bürger festhält: dem Kurfürsten Karl Theodor. Es ist da-

her wohl angemessen, ihm in diesen Blättern ein bescheidenes Denkmal zu setzen.

Zum Schmerz der Düsseldorfer hatte der Bruder Jan Wellms Karl Philipp nicht wie dieser am Niederrhein Residenz genommen, sondern in den pfälzischen Landen, zunächst in Heidelberg, dann in Mannheim. Viele im Düsseldorfer Schloß angehäuften Kostbarkeiten und zahlreiche Gemälde nahmen ihren Weg in die Pfalz. Die Künstler und Kunsthandwerker verließen wie die Hofbedienten die Stadt. Düsseldorf blieb nur noch Garnison- und Beamtenstadt. Alle Versuche, Karl Philipp zu veranlassen, Düsseldorf wieder zur Residenz zu machen, scheiterten. Der Kurfürst starb am letzten Tag des Jahres 1742 ohne direkten Erben. Zum Nachfolger war schon seit längerer Zeit der junge Karl Theodor, der Stammhalter des Pfalz-Sulzbachschen Hauses ersehen.

Karl Theodor war am 11. Dezember 1724 zu Drogenbusch bei Brüssel geboren. Da er seine Mutter schon im 4. Jahre verloren hatte, wurde er zunächst in Belgien bei seiner Urgroßmutter, einer Herzogin von Aremberg erzogen, seit 1733 aber, nach dem frühen Tode seines Vaters, am Hofe Karl Philipps. Hier genoß er zunächst den Unterricht des Jesuitenpaters Seedorf, bezog aber früh die Universitäten Leyden und Löwen. Besondere Neigungen zeigte er für Poesie, Kunst und Musik. Schon mit 18 Jahren wurde er mit seiner Kusine Elisabeth Auguste an deren 21. Geburtstag, 17. Januar 1742 vermählt. Bei dieser Gelegen-

heit wurde die erste Oper in Mannheim aufgeführt. Die Hochzeit des noch so außerordentlich jungen Fürsten wurde mit großem Pomp gefeiert, während in den pfälzischen Landen noch das Kriegselend herrschte.

In Jülich-Berg und besonders in Düsseldorf richteten sich große Hoffnungen auf den jungen Fürsten. Jetzt schien ja die Möglichkeit nahe gerückt, daß Düsseldorf wieder Residenz der Kurpfalz wurde. Diese Aussichten stiegen, nachdem Karl Theodor schon am 7. Dezember 1743 erklärt hatte, er werde zu längerem Aufenthalt nach Düsseldorf kommen. Daraufhin bewilligten die Landstände die Instandsetzung des Schlosses und der übrigen fürstlichen Gebäude. Aber auch der Markt erfuhr damals eine Umgestaltung, indem ein neues Komödienhaus gebaut wurde.

Zunächst war freilich an eine Aufnahme des jungen Kurfürsten noch nicht zu denken, da in Düsseldorf noch bis 1745 eine französische Garnison lag. Denn im österreichischen Erbfolgekrieg hatte Bayern französische Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Und da Kurpfalz auf bayrischer Seite stand, so war auch Düsseldorf hiervon berührt worden. In diesen ersten Jahren stand Karl Theodor noch auf der Seite des Königs Friedrich von Preußen, die er aber später, im siebenjährigen Kriege preisgab.

Nach dem Dresdner Frieden (1745) verließen die französischen Truppen Düsseldorf, und nun schien der Augenblick gekommen, den Kurfürsten hier würdig aufnehmen zu können. Trotz des Widerstands seiner Umgebung entschloß sich dieser im September 1746 zur Abreise nach dem Niederrhein, die zu Schiff vor sich ging. Eine ganze Flotille hat damals Mannheim verlassen, zunächst 30 Frachtschiffe und später der ganze Hofstaat auf 61 Schiffen, da dieser auch von Fußtruppen begleitet

wurde, während die Leibgarde zu Pferd und andere Truppen den Landweg benutzten. Die Vorbereitungen, die Düsseldorf inzwischen zum Empfang des Fürstenpaares, besonders zu einer solennen Illumination getroffen hatte, überstiegen jedes Maß. Nicht weniger als 20 000 Taler kostete dieses Vergnügen, das leider durch das Wetter keineswegs begünstigt wurde. Nicht nur hatte man eine Ehrenpforte auf der Zitadelle errichtet und alle Häuser geschmückt, man hatte die Straßen neu gepflastert und die Illumination in ausgiebiger Weise vorbereitet. Wir müssen hier darauf verzichten, näher einzugehen auf die Äußerungen rührender Liebe und Verehrung, die an den meisten Häusern in großen Transparenten zu lesen waren und zumeist in dem Wunsch gipfelten, das Fürstenpaar für immer hier zu behalten. Sie sind alle niedergelegt in einer großen Festschrift (verfaßt von dem Kölner Literat Heinrich Lindenborn), die der Magistrat zur dauernden Erinnerung an das große Ereignis erscheinen ließ. Schon der Titel zeigt die naive und etwas unbeholfene Art der Dichtungen, mit denen man den Hof zu fesseln suchte. Er lautet: „Die in einer außerordentlichen Beleuchtung brennende Liebe und Ehrfurcht, als unsre Sonn, die sich so lang schien zu verbergen, durch ihre Gegenwart bestrahlt das Haupt der Bergen“¹⁾.

Für den auf den 10. Dezember 1746 einberufenen Landtag hatten die Stände eine große Anzahl Beschwerden zur Beratung bestimmt, die hauptsächlich die Erhebung und Verwaltung der bewilligten Abgaben betrafen. Auf die persönliche Anwesenheit des Kurfürsten hatten sie die größten Hoffnungen gesetzt. Ihm überreichte man zum

¹⁾ Näheres siehe O. Redlich, *Düsseldorfer Jahrbuch*, Band 31, Seite 1—12 und F. Lau, *Geschichte Düsseldorfs*, Seite 48 f.

Willkomm 10 000 Rtlr. als Geschenk, der Kurfürstin ebensoviel und der Schwester der Kurfürstin, Pfalzgräfin Friederike von Zweibrücken, 4 000 Rtlr. Trotzdem sahen sich die Stände enttäuscht, da Karl Theodor vor lauter Festen und Veranstaltungen keine Zeit fand, ihre Beschwerden durchzusehen. So wurde mit großem Gepränge die Taufe des am 29. Oktober hier geborenen Sohnes der Pfalzgräfin gefeiert. Sie bildete die Einleitung zu den verschiedenartigsten Hoffesten und Bällen, zu denen im November auch der Kölner Kurfürst Clemens August von Bonn herüberkam. Ebenso nahm das Kurfürstenpaar im Januar 1747 an den Karnevalslustbarkeiten und Maskenfesten in Köln teil. In den Februar fielen zwei besonders glänzende Feste: das Hubertusfest, wobei sieben Ritter promoviert wurden, und das Fest, das der französische Gesandte Marquis de Tilli gab anlässlich der Vermählung des Dauphin mit der sächsischen Prinzessin Maria Josepha.

Von besonderer Bedeutung war es, daß der Hof im Sommer 1747 nach Aachen ging. Denn bei dieser Gelegenheit machte der Kurfürst die Bekanntschaft mit dem dortigen Architekten Johann Joseph C o u v e n (1701—1763), die später für Düsseldorf wertvoll werden sollte. Couven hatte damals schon den Bau der Abteikirche in Burtscheid und des Wespianischen Hauses in Aachen vollendet, Arbeiten, an denen das kunstgeübte Auge des Kurfürsten zweifellos das größte Wohlgefallen finden konnte. So mag er schon im Stillen dem Künstler einen größeren Auftrag zgedacht haben.

Karl Theodor hatte im Jahre 1747 auch der bergischen Industrie Aufmerksamkeit gewidmet und einen Abstecher ins Wuppertal gemacht. In Elberfeld, Barmen und Ronsdorf nahm er die dortigen Industrie-Erzeugnisse in Augenschein. Dabei entging er auch nicht den gutgemeinten Reime-

reien, mit denen man ihm in Düsseldorf so reichlich aufgewartet hatte. Bei dem Mangel eines zielbewußten Willens und bei der großen Abhängigkeit von seiner Umgebung kann es nicht verwundern, daß der Kurfürst dem Wunsch seiner Gemahlin, wieder nach der Pfalz zurückzukehren, schon im Herbst 1747 nachgab. Die Abreise nach Mannheim erfolgte, ohne daß irgendwelche Zusage einer Rückkehr nach Düsseldorf gegeben worden wäre. Nach diesem fast einjährigen Aufenthalt des Hofes in Düsseldorf ist der Kurfürst zwar noch einige Male hier gewesen, aber doch nur zu kürzeren Besuchen wiedergekommen. Trotzdem hat er die Hebung unserer Stadt in mannigfacher Weise und vor allem ihre Verschönerung dauernd im Auge behalten. Auf Schritt und Tritt wird der Düsseldorfer an seine Regierungszeit erinnert, und ihr Gepräge als „Kunst- und Gartenstadt“ hat Düsseldorf recht eigentlich in der Zeit Karl Theodors erhalten.

Ein erstes Anzeichen, daß der Kurfürst Düsseldorf nicht vergessen hatte, war der am 26. August 1748 an den Aachener Stadtbaumeister C o u v e n ergehende Befehl, Pläne vorzulegen zum Neubau des Jägerhofes²⁾. Vermutlich hatte das Sommerhaus, das Johann Wilhelm hier neben dem langgestreckten Jagdzeughaus (von dem heute nur die drei Holzschnitzereien aus den Frontispizen erhalten sind) hatte errichten lassen, dem Geschmack des jungen Kurfürsten nicht zugesagt. Das große Gartengrundstück versprach eine herrliche Umgebung für ein Maison de plaisance, wie man es damals liebte und großen Schloßbauten vorzog. Überdies war jenes Sommerhaus schon 1742 so verfallen, daß es der Oberjägermeister von Eynatten räumte, um im Haus Eller eine bessere Dienstwohnung zu

²⁾ Vgl. R. Klapheck, Die Baukunst am Niederrhein, II. Seite 143 ff.



Kurfürst Karl Theodor

erhalten³⁾. Verschiedene Umstände bewirkten, daß der Bau, zu dem Couven verschiedene Pläne entworfen hatte, die auch noch durch Nicolas de P i g a g e kleine Abänderungen erfuhren, erst im Jahre 1765 zum Abschluß gelangte. Nach allerhand An- und Umbauten, die das Schlöbchen später erfuhr, stellt es sich heute, wenigstens im Äußeren, wieder in der ursprünglichen Gestalt dar, die der Plan Couvens zeigt, und bildet ein Schmuckstück im Stadtbild Düsseldorfs. Man kann die Gauleitung nur beglückwünschen, daß sie in diesem vornehmen Bau Wohnung genommen hat. Karl Theodor hat ihn wohl nie selbst bewohnt, dagegen bot er für wenige Tage Napoleon I. Unterkunft und später dem Prinzen Friedrich von Preußen und dem Fürsten Anton von Hohenzollern ein Heim für lange Jahre.

Ein Seitenstück von größerer architektonischer Bedeutung bildet das Benrathers Schloß, das jetzt ja auch innerhalb der Düsseldorfer Stadtgrenze liegt⁴⁾. Die von dem kurfürstlichen Baudirektor Pigage entworfenen Pläne wurden beim zweiten Besuch Karl Theodors in Düsseldorf 1755 genehmigt und gleich in Angriff genommen. Galt es doch zunächst, das aus der Zeit Philipp Wilhelms stammende, schon sehr verfallene Wasserschloß, von dem heute nur noch die „Orangerie“ und die Kapelle übrig geblieben sind, zu beseitigen. Da sich dieser zweite Besuch des fürstlichen Paares bis weit in das Jahr 1756 hinein erstreckte, konnte Karl Theodor sich häufig von dem Fortschreiten der Arbeiten überzeugen. Durch den Ausbruch des siebenjährigen Krieges mußten sie freilich bald unterbrochen werden. Leider stand der Kurfürst auf der Preußen feindlichen Seite, vielleicht mit Rücksicht auf die französischen Subsidien, die so viele deutsche Fürsten jener Zeit verlockt haben. Dadurch kam Düsseldorf schon im Jahre 1758 in größte Bedrängnis. Aber nach

Beendigung des Kriegs konnten die Arbeiten rüstig vorwärts gehen, um allmählich hier ein wahres Juwel eines als Witwensitz gedachten Schlöbchens entstehen zu lassen. Immerhin nahm der Ausbau des raffiniert ausgedachten Planes volle zwanzig Jahre in Anspruch. In dieser Zeit war ein Stilwandel eingetreten. Und so ist die innere Ausstattung „ein ungemein graziöses Zwischenglied zwischen Rokoko und Klassizismus“. Im Verein mit den nicht minder genial erdachten gärtnerischen Anlagen bietet sich hier für den Düsseldorfer eine einzigartige Stätte der seelischen und körperlichen Erquickung.

Mit diesen beiden Bauten ist aber keineswegs alles aufgezählt, was Karl Theodor in dieser Hinsicht hier hat in Angriff nehmen lassen. Wenn uns jetzt davon manches nicht mehr vor Augen steht, so ist das nicht seine Schuld. Das alte Düsseldorfer Schloß am Rhein, an das uns nur noch der runde Turm erinnert, wurde auf seinen Befehl gründlich umgebaut. Es erhielt ein viertes Geschoß und ein schweres französisches Dach von 3 Speichergeschossen. Auch das Präsidialgebäude in der Mühlenstraße, das dem Land- und Amtsgericht hat weichen müssen, ist auf Befehl des Kurfürsten in den Jahren 1760 bis 1766 errichtet worden. Es diente dem kurfürstlichen Statthalter, in französischer Zeit auch dem Grafen Beugnot als Residenz. Die schönen alten Bäume hinter diesem Bau, von denen noch einige erhalten werden konnten, erzählen noch von jenen Zeiten.

Ob es glücklich war, neben dem Treppenturm des Rathauses aus dem 16. Jahrhundert ein neues Portal mit einfacher

³⁾ Siehe Lau a. a. O. Seite 252.

⁴⁾ R. Klapheck a. a. O., S. 151 ff., Das Hauptwerk über Benrath ist E. Renard, Das Neue Schloß zu Benrath. Jahressgabe des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Leipzig, Insel-Verlag 1913.

Rokokogliederung nach den Entwürfen von Couven und Nosthofen anzubringen, muß dem Geschmack des Einzelnen überlassen werden. Damals (1749) ist auch der Balkon mit dem schönen schmiedeeisernen Gitter im ersten Stockwerk angebracht worden.

Wichtiger noch, als diese einzelnen Bauten, war es aber für den Charakter und die Entwicklung der Altstadt, daß Karl Theodor schon bei seinem zweiten Besuch den Auftrag gab, ihm Pläne zu einer Erweiterung der Stadt eventuell unter Beseitigung einiger Fortifikationen vorzulegen. Mußte dieser Gedanke auch zunächst infolge des Kriegsausbruchs zurückgestellt werden, so hielt Karl Theodor doch daran fest und befahl (1772) die Stadterweiterung. Freilich dauerte es noch geraume Zeit, bis diese Angelegenheit in Fluß kam, da erst mancherlei Bedenken des Magistrats ausgeräumt werden mußten. So konnte erst 1785, als der Kurfürst zum vierten und letzten Male hier war, der Plan ins Werk gesetzt werden⁵⁾. Mit einer für jene Zeit fast unerhörten Schnelligkeit wuchs im Süden der Altstadt ein neues Stadtviertel, die *Karlstadt* mit dem geräumigen *Karlsplatz* auf einem Terrain empor, das noch vor kurzem größtenteils morastiges Land gewesen war. Die regelmäßige Straßenanlage spiegelt wohl das Mannheimer Vorbild wieder. Wenn Karl Theodor etwas mehr Verständnis für Krieg und Heerwesen gehabt hätte — ihn interessierten eigentlich nur die Uniformen — so würde er im Hinblick auf die Belagerung im Jahre 1758 nicht nur einzelne Fortifikationen geopfert haben, sondern die ganze Befestigung überhaupt. Denn damals hatte es sich ja schon zur Genüge gezeigt, daß ohne starken Brückenkopf die ganze Festung nichts wert war. Und im Jahre 1794 wurde das mit erheblichen Verlusten den Zeitgenossen noch deutlicher gemacht. Aber es ist zu vermuten, daß der Kurfürst, selbst wenn er diese

Einsicht besessen hätte, einen harten Kampf mit den Landständen zu bestehen gehabt hätte. Denn sie würden auf die Opfer hingewiesen haben, die sie dieser Festung im Laufe der Zeit dargebracht hatten.

Je mehr der Jägerhof seiner Vollendung entgegenging, um so wünschenswerter mußte es erscheinen, den nach dem Rätiniger Tor zu gelegenen, ganz ungepflegten alten Hofgarten zeitgemäß umzugestalten und zu einer öffentlichen Promenade einzurichten. Mag die erste Anregung hierzu auch von dem Statthalter *Graf Ludwig Franz von Goldstein* ausgegangen sein: sicher ist, daß er sofort die Billigung des Landesherren fand. In einem Erlaß vom 4. August 1769 beauftragte Karl Theodor den Statthalter, sich mit *Pigage* „wegen der Einrichtungsart sowohl als der Kostenbeschränkung“ ins Einvernehmen zu setzen. Auch sollte er Stadt und Garnison veranlassen, das Unternehmen zu fördern und zu unterstützen. Unter Leitung von *Pigage* war in Schwetzingen ein gewaltiger Schloßpark mit Orangeriegebäude, Theater und Zierbauten, mit künstlichen Ruinen, Tempeln und Moscheen, Badehaus und Wasserwerken entstanden. Diese künstlerische Kraft durfte nun auch für Düsseldorf nutzbar gemacht werden⁶⁾.

Die Ausführung der von *Pigage* entworfenen Pläne lag in den Händen des Oberkellereiverwalters *C. P. Brosy*. Ihm gelang es, schon in Jahresfrist die Hauptarbeit zu erledigen, die zugleich ein im höchsten Maße soziales Unternehmen insofern

⁵⁾ Vgl. hierzu die Abhandlung vom Stadtbaumeister *Carl Riemann* „Die Karlstadt“, Heft Nr. 1 der „Düsseldorfer Heimatblätter“, Jahrg. 1937. Vgl. *O. R. Redlich*, *Fr. Hillebrecht* und *Wesener*, *Der Hofgarten zu Düsseldorf und der Schloßpark zu Benrath*. Düsseldorf 1893.

⁶⁾ *E. Renard*, *Das Neue Schloß zu Benrath*. Jahresschaft, Leipzig, Insel-Verlag 1913.

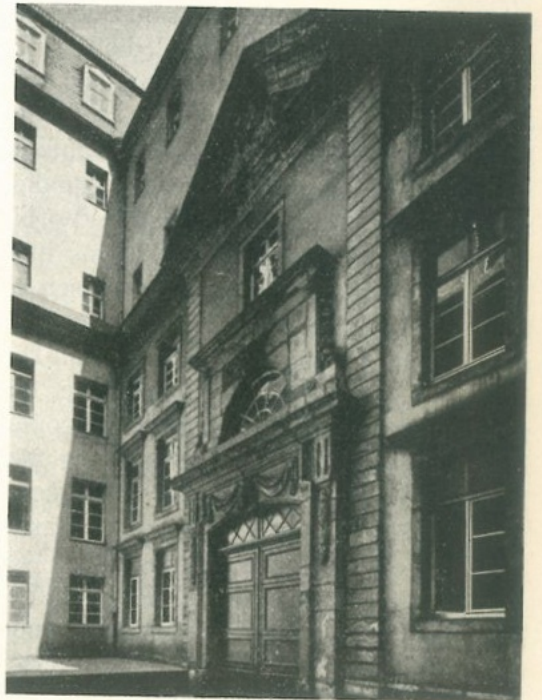


Die alte Residenz in der Mühlenstraße
(Niedergelegt 1913)

Photo: Oskar Söhn

Das alte Portal
der chem. Residenz in der Mühlenstraße
(Heute eingebaut im Hofe des Amts- und
Landgerichts)

Photo: Oskar Söhn



wurde, als sie bei der seit 1769 einsetzenden Teuerung vielen Notleidenden Arbeit und Verdienst gab. Mit diesen Anlagen war freilich nur ein Anfang geschaffen. Die Weiterentwicklung konnte erst nach Schleifung der Festungswerke erfolgen.

Bei dem lebhaften Interesse, das Karl Theodor für jede Art von Kunst schon früh gezeigt hatte, war es erklärlich, daß er auch der von Johann Wilhelm geschaffenen Gemäldegalerie und Sammlung von Abgüssen größte Aufmerksamkeit schenkte. Er sorgte dafür, daß die Galerie den Charakter einer öffentlichen Sammlung erhielt, und daß ihre Verwaltung in die rechten Hände gelegt wurde. So ernannte er schon im Jahre 1755 den ihm gut empfohlenen Maler und Kunstsammler *Lambert Krahe*, der hier geboren war, zum Galerie-Inspektor. Auch befürwortete er den Ankauf der von Krahe bei seinem Aufenthalt in Italien gesammelten Handzeichnungen, Stiche, Radierungen und Bücher durch die Bergischen Landstände.

Hatte Karl Theodor schon im Jahre 1757 in Mannheim eine Akademie der bildenden Künste gestiftet, so ist es erklärlich, daß er auch volles Verständnis für die Bestrebungen Krahes hatte, hier eine Zeichen- und Malschule zu errichten, aus der er dann eine staatliche Akademie der bildenden Künste schuf. Auf deren Gründung ließ Krahe im Jahre 1769 Medaillen schlagen, die auf der Vorderseite das Bild Karl Theodors zeigten. Ohne die Existenz dieser Akademie würde Düsseldorf schwerlich im 19. Jahrhundert in den Besitz einer *Kunstakademie* gelangt sein.

War in Mannheim schon im Jahre 1763 eine Akademie der Wissenschaften vom Kurfürsten gestiftet worden, so ist auch in

Düsseldorf die Wissenschaft nicht völlig leer ausgegangen. Karl Theodor begünstigte nicht nur die seit 1749 im Knabenhaus eröffnete Adelsakademie, er verlieh auch der schon länger bestehenden juristischen Akademie einen Gnadenbrief und gründete 1764 eine *Chirurgen-Akademie*. Ein 1772 in Düsseldorf begründetes Militär-Institut bedeutete mehr eine Schule der allgemeinen Wissenschaften.

Bedeutungsvoller erscheint aber die Schaffung einer öffentlichen Bibliothek, da wir noch heute von dieser wissenschaftlichen Gründung Nutzen haben. Ihre Errichtung fand im Jahre 1770 auf Antrag des Geheimen Rates statt. Den Grundstock dieser im Galerie-Gebäude untergebrachten Sammlung bildeten Dubletten der Mannheimer Bibliothek. Eine Reihe größerer Werke wurde von den jülich-bergischen Ständen geschenkt, die später auch den Unterhalt der Bibliothek übernahmen. Die Verwaltung dieser *Landesbibliothek* lag noch im vorigen Jahrhundert in den Händen des Direktors des Staatsarchivs, neben dem ein Archivbeamter die Katalogisierung der Bücher und die Verwaltungsgeschäfte besorgte. Erst nachdem im Jahre 1904 auf Antrag des Archivdirektors Dr. Ilgen die Bibliothek in den Besitz der Stadt übergegangen war, erhielt sie als „Landes- und Stadtbibliothek“ eine selbständige Verwaltung.

Überblicken wir das, was Karl Theodors Zeit für Düsseldorf bedeutet hat, so dürfen wir getrost behaupten, daß wir noch heute von seinen Schöpfungen Genuß und Nutzen haben. Und die noch vorhandenen Bauten bilden vielleicht ein schöneres Denkmal für ihn, als es eine Steinplastik je vermocht hätte.

✱

Dr. E. Dösseler, Assistent am Staatsarchiv, Düsseldorf:

Düsseldorf und der deutsche Ostseeraum vom 15. bis 17. Jahrhundert

Der starke Anteil des niederrheinischen Adels und der niederrheinischen Zisterzienserklöster an der deutschen Ostkolonisation ist seit langem bekannt¹⁾ und erst kürzlich wieder erläutert worden²⁾. Hierbei handelt es sich vor allem um die Erschließung des platten Landes. Bemerkenswert sind die zahlreichen niederrheinischen Adligen im Deutschen Ritterorden, der im südöstlichen deutschen Ostseeraum, in Preußen und Livland große Landflächen dem Deutschtum politisch und zum großen Teile auch koloniasatorisch gewann. Verwiesen sei hier nur auf die glänzende Hochmeistererscheinung des Winrich von Knipode, der seinen Familiennamen vom Rittersitz Kniprath beim Düsseldorf benachbarten Monheim führte³⁾. Aber auch niederrheinische Bürgersöhne taten im Deutschen Orden Dienst, wie Wilhelm Gunter aus Düsseldorf beim Landmeister des Deutschen Ordens in Livland⁴⁾.

Besonders bedeutsam hat das niederrheinische Bürgertum bei der deutschen Stadtkolonisation im Ostseeraum während des 12. und 13. Jahrhunderts mitgewirkt, worauf erst kürzlich durch die Schule des Hansehistorikers Fritz Rörig hingewiesen wurde⁵⁾. Der emporblühende westöstliche Zwischenhandel in den deutschen Stadtkolonien an der Ostsee, als den Trägern des großen deutschen Hansebundes war ein Hauptanreiz zur weiteren Ostwanderung der niederrheinischen Bevölkerung, solange eben die Wirtschaftsblüte der

deutschen Hanse währte, also bis ins 16. Jahrhundert.

Die Ostwanderung aus den bergischen Städten in die Hansestädte an der Ostsee konnte sich nicht auf eine Zugehörigkeit zur Hanse stützen; man konnte sich aber der Vermittlung der mächtigen niederrheinischen Hanseführerin, der Stadt Köln, wie der nahen westfälischen und klevischen Hansestädte bedienen. Der Verfasser hat nun in einer Untersuchung über die Ostseebeziehungen des Bergischen Landes für die meist älteren bergischen Städte Wipperfürth, Lennep, Radevormwald, wie auch das Düsseldorf benachbarte Ratingen, eine starke Abwanderung in die Ostseestädte feststellen können; und zwar schon für das 14. Jahrhundert⁶⁾. Ostseewanderer aus Düsseldorf werden nicht so häufig und früh erwähnt wie für die älteren bergischen Städte. Aber jener Hinrik Schroder von Düsseldorf, der 1491 in Lübeck genannt wird⁷⁾, war vielleicht ein nicht unbedeutender Kaufmann, nach seiner gesellschaftsmäßig vertretenen Forderung zu urteilen. Weil sein Gesellschafter vielleicht aus Köln stammte, könnte Schroder in Anlehnung an die Hansestadt Köln nach Lübeck gekommen sein. Der bei der Einigung mit seinem Schuldner vermittelnde Eggerdt van Kempen stammte vielleicht auch vom Niederrhein. Auch die Revaler Ratsfamilie Grünewaldt, später zu einem bedeutenden baltischen Landadelsgeschlecht aufsteigend, soll mit dem Düsseldorfer Schöffen-

geschlecht Groenwald des 15. Jahrhunderts zusammenhängen⁸⁾.

Auf dem Wege über die bergische Ostwanderung wurden auch Handelsbeziehungen der Heimat zu den deutschen Ostseestädten gelegentlich angeknüpft, genau wie heute der deutsche Auswanderer in wirtschaftlich rückständigen Gebieten etwa Südamerikas ein Pionier des deutschen Außenhandels ist. So hat um 1558 der Düsseldorfer Kaufmann Joh. Sporrenmecher, für 50 Goldgulden Forderungen an Revaler Kaufleute, die aus dem benachbarten Solingen stammen⁹⁾. Vielleicht handelt es sich um eine Kriegslieferung von Sporen, die bei den damals beginnenden nordischen Kriegen zwischen Schweden und Rußland um den Besitz der Ordenserschaft Livland sehr dort oben benötigt wurden, zumal der Familienname des Lieferanten eine Berufsbezeichnung darstellen kann¹⁰⁾.

Auch nach dem Niedergang der Hanse pflegte man vom Niederrhein aus Beziehungen zum deutschen Ostseeraum; bei einzelnen Handelsstädten, deren Handelsreichtum sich auf alter Höhe erhielt, suchten niederrheinische Kirchengemeinden, wie Düren, Lennep Unterstützung, so auch die lutherische Gemeinde zu Düsseldorf bei der Stadt Danzig im Jahre 1683 für ihren Kirchenbau¹¹⁾. Aus Danzig und Riga steuerte man tatsächlich auch reichlich bei zum Bau der Düsseldorfer lutherischen Kirche¹²⁾.

Quellen aus baltischen Archiven zur Geschichte der Ostseebeziehungen Düsseldorfs.

Nr. 1

Ein Düsseldorfer Bürgersohn im Dienste des Deutschen Ritterordens in Livland.
1485, Juni 25. Düsseldorf.

„Bürgermeister, scheffen ind rait der stat Duysseldorpp“ berichten der Stadt

Reval: „unsse burgersche Coene Gunters hait vurbracht, we dat ir elige son Jorgen Gunter hern Laurentz Asseselsson¹³⁾ dienre eyn tyt van jairen gewest“; ihr anderer Sohn Wilhelm Gunter habe dem „heren meisters in Liffant¹⁴⁾ gedeint“; der letztere sei dort gestorben; sie (die gen. Coene Gunters) als Mutter und Erbin des Verstorbenen bevollmächtigte ihren Sohn, den gen. Jorgen Gunters, zur Einziehung des Nachlasses, weil sie selbst „eyn olde frau is“, und nicht imstande sei, „uyssen lande zo trecken“.

Stadtarchiv Reval (Estland), Abt. Pap. Urk. — Ausfertigung, Papier; das aufgedr. S. abgefallen.

Nr. 2

Forderung des Kaufmanns Hinrik Schroder von Düsseldorf in Lübeck.
1491, August 1. Lübeck.

Hinrik Schroder van Dusseldorpe und Hans van Collen haben Forderungen an Hans Ringel zu Lübeck in Höhe von 30 rheinischen Gulden und 5 Schillingen, weswegen sie Ringel mit geistlichem Rechte bekümmerten. Die Einigung vor dem Lübecker Ratsausschuß wird u. a. beschworen durch Eggerdt van Kempen.

Stadtbuch-Eintr. im Stadtarchiv Lübeck, Niederstadtbuch zu 1491, vincula Petri.

Nr. 3

Forderung des Kaufmanns Joh. Sporrenmecher zu Düsseldorf an Kaufleute zu Reval (Estland), die aus Solingen stammen.
1558, März 25. Solingen.

Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Solingen im Fürstentum „van dem Berge“ bekunden der Stadt Reval, daß

Tzeliß zum Nuyen Huyß und Theyß uff dem Lymberch für Roloff Lymberch, „wonhafflich bynnen Revel“, für den sie Bürge geworden gegenüber Joh. Sporrenmecher zu Düsseldorf, 50 Goldgulden Bürgschuld bezahlen mußten. Die gen. Tzeliß und Theyß bevollmächtigen Hans van der Lynden, diese Schuld samt 20 Goldgulden Unkosten einzufordern.

Zeugen: Henckell Stam, Dreyß Brach, Peter Kall und ... Wylich, als Bote der Stadt Solingen.

Stadtarchiv Reval, Abt. Perg.-Urkunden. Ausfertigung, Perg. beschädigt mit Textlücken; angeh. S.

Vergl. ebenda eine Solinger Urkunde vom 24. März 1562: mit ähnlichem Inhalt: Bevollmächtigter ist hier Konnert van Solingen, B. zu Solingen.

Nr. 4

Unterstützungsgesuch der evangelischen (lutherischen) Gemeinde zu Düsseldorf an die Stadt Danzig für den Bau einer Kirche vom 19. März 1683.

„Wohledle, gestrenge, ehrenveste, nahmhafte, hoch- und wohlweise hochgebietende herrn!

Dieselben geruhen sich in wehmütiger reverenz vortragen zu lassen: waßgestallten der grundtgütige gott durch eine zwischen I(hrer)churfürstl(ichen) durchl(aucht) zu Brandenburg und Ihrer hochfürstl(ichen) durchl(aucht) zu Neuburg, getroffenen religionsvergleich unß diese sehr große wohlthat gedeyen lassen, daß wir freyheit erlanget, den gotteßdienst, welchen wir bißhero in einem privathause mit großer unbequemligkeit hallten müssen, jetzunder öffentlich celebriren dorffen. Alleine da wir nunmehr deß solange erwarteten und mit vielen seuffzen gewünschten unß zu bedienen verhoffen, befinden wir unß in sol-

cher eussersten armuht und dürfftigkeit, daß wir zur erbauung eines kirchenheußleins nicht das geringste, welches nur einigermassen in consideration zu ziehen were, beytragen können. Dadurch wir nicht alleine der genießenden freyheit wieder verlustig werden, sondern auch fast gar an unserer erhaltung zu desperiren angefangen hetten; soferne unß nicht die hoffnung auf des höchsten gnade und rechtschaffener evangel(ischer) herten gutthätigkeit wieder auffgerichtet hatte. Wann nun weltkundig, wie E(ure) wohledle gestr(enge) nicht alleine eyferige liebhaber sein der reinen unverfällscheten, in godtes h(eiligem) wort und der ungeänderten Augspurgischen confeshion verfassten warheit, sondern auch deren befoder-, außbreit- und fortpflanzung nach dero von des höchsten handt reichlich verliehenen kräfte suchen, alß nehmen zu deroselben auch wir in unser eusstersten noht, ja in der warheit schon fur augen schwebenden untergang, den aber die güte gottes durch Sie hoffentlich abwenden wird, unser refugium mit demütigem und flehentlichem seuffzen, sich einer ohne kräftige beihülffe verlohren gehenden gemeine zu erbarmen und durch ausstreckung dero so hochvermögenden handt sie vom untergang zu vindiciren. Sie werden dadurch ein glied am leib der evangel. (ischen) kirche erhalten, den herrlichen ruhm ihrer godtseligkeit und eyfer zur außbreitung der gottl(ichen) warheit sehr vermehren und endlich den höchsten dahin verbinden, daß er in handt seiner allmacht ferner uber dieselbe dero weltberühmte stadt und gantzes landt decken und so in beständigen flor und wohlstand erhallten wird. Wir aber werden mit stätigem gebet darumb anzuhalten, unß eußerst verpflichtet erkennen; gestalten wir mit demüt(iger) auffopferung in des grossen gottes obhut, stets werden erfunden werden.

Düsseldorf, den 9/19 mart (ii)

Euer wohledl(en) gestr(engen)

gehorsahme ergebene
prediger, eltesten und vorsteher der
evangel(ischen) gemeine in Düssel-
dorff.

Johann Henrich Hoffman, pfar(rer)

Johann Henrich Hassel, pfar(rer)

Ludwigh Hiebfeldt, senior

Christoph Köhler, senior

Adolf Poett, vorsteher

Leonhardt Thielen, vorsteher

Andreas Köhler, vorsteher

Ludwigh Viehoff, vorsteher“.

Staatsarchiv Danzig, Abt. 300, 53; Nr. 235. Aus-
fertigung, Papier, mit eigenhändigen Unter-
schriften.

¹⁾ Siebmachers Wappenbuch, III Bd., 11 Abt.; Der Adel der russischen Ostseeprovinzen, 2 Bände. F. Winter, Die Zisterzienser des nordöstlichen Deutschlands, 3 Bände, Gotha 1868—1871; M. Dicks, Die Abtei Kamp am Niederrhein, 1913, S. 648 ff.; Geschichtlicher Handatlas der Rheinprovinz, 1926, Karte Nr. 15; B. Vollmer, Die koloniasatorische Bedeutung der Abtei Camp, vgl. Annal. d. Hist. Ver. f. d. Nied. Rhein, Heft 128 (1936), S. 153 ff.

²⁾ F. v. Klocke, in Mitt. der Westdeutsch. Ges. für Familienkd., 1936, Bd. IX, Sp. 1 ff.; Erich Weise, Der Anteil des Niederrheins an der deutschen Ostlandsiedlung, in „Die Heimat“, Z. für nieder-rheinische Heimatpflege, Jahrg. 1935, S. 230 ff.

³⁾ E. von Oidtmann, Der Verwandtschaftskreis des Deutschordenshochmeisters Winrich von Knip-
rode († 1383), in: Rhein. Heimatpflege, Jahrg. VI, 1934, S. 273 ff.

⁴⁾ siehe unten Quellen Nr. 1.

⁵⁾ F. Rörig, Rheinland-Westfalen und die deutsche Hanse, in Hansische Geschichtsblätter, 1933, S. 17; F. Rörig, Die Erschließung des Ostsee-
raumes durch das deutsche Bürgertum; in: Vorträge zur 700-Jahr-Feier der Deutschordens-
und Hansestadt Elbing, herausgeg. von Herm. Kownatzki, Elbing, 1937, S. 6 ff.

Ernst Günther Krüger, Die Bevölkerungsver-
schiebungen aus den altdeutschen Städten über
Lübeck in die Städte des Ostseegebietes, in:
Zeitschr. d. Ver. f. Lübeck. Geschichte 1933
und 1934.

⁶⁾ E. Dösseler, Der Zug nach dem Osten. Ostsee-
beziehungen des Bergischen Landes zur Hanse-
zeit; in: Die Heimat; Mitt. Bl. des Berg. Gesch.
Ver., Abt. Solingen, 1934, S. 65 ff.

⁷⁾ siehe unten, Quelle Nr. 2.

⁸⁾ O. v. Grünewaldt-Haackhof, Vier Söhne eines
adligen Hauses. Zeit- und Lebensbilder aus Est-
lands Vergangenheit. 2 Bände, Leipzig 1900. —
Vgl. Siebmacher, a. a. O. 3, XI, 1. Teil, S. 306
für die baltische Familie.

⁹⁾ siehe unten, Quelle Nr. 3.

¹⁰⁾ Friedr. Lau, Geschichte der Stadt Düsseldorf,
I, 2.; Nr. 344 (1596) und Register, eb.

¹¹⁾ siehe unten, Quelle Nr. 4.

¹²⁾ Adelbert Natorp, Geschichte der evangelischen
Gemeinde zu Düsseldorf, Düsseldorf 1881; nach
Natorp hatte die bergische (lutherische) Synode
1644 ein ernstes Unterstützungsgesuch an die
Stadt Danzig gerichtet.

¹³⁾ Laurentz Axelson, schwedischer Hauptmann
(Befehlshaber, bzw. Statthalter) zu Wiborg in
Finnland, (Vgl. Hansisches Urk.-Buch, X. Band,
Register.)

¹⁴⁾ Joh. Freitag vom Loringhofe, Ordens-, bzw.
Landmeister des Deutschen Ritterordens in Liv-
land 1483—1494. (Vgl. L. Arbusow, Grundriß der
Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, 4. Aufl.
1918, S. 321.)

✱

Die aktuelle Seite — März 1938

Kein Düsseldorfer, ob alt oder jung, und ganz gewiß keiner von denne „Düsseldorfer Jonges“ wird anderer Meinung sein, wenn ich hier feststelle, daß diesmal kaum etwas aktueller sein kann als der Düsseldorfer Karneval, als unser bodenständiger „Fastelovend“. Wenn auch im Laufe der Wochen über die diesmal zu berichten ist, gelegentlich noch etwas anderes geschah, wenn auch die Zeit nicht stillstand und die Ereignisse ihren Gang gingen, man wird in Düsseldorf und unter Düsseldorfern mit Genugtuung feststellen, daß diesmal die drei tollen Tage in Düsseldorf wieder ganz prachtvoll verlaufen sind. Das gilt ganz besonders für die Altstadt und das kommt ihr auch zu. Schließlich war es ja nicht nur früher diese Altstadt, die sich zu Hoppediz verschwor, sie tut auch heute noch mit wie sie immer dabei ist, wenn es gilt fröhliche Volksfeste zu feiern.

Die Bolkerstraße hatte wieder einmal in schönem Gemeinschaftssinn, in dem fast schon sprichwörtlich gewordenen „Durchbruchgeist“ einen einheitlichen und sehr wirksamen närrischen Schmuck ausgedacht und angebracht. Auf dem Burgplatz, vor dem alten Schloßturn, der ja schon das Hoppediz-erwachen gesehen hatte, standen Buden und Karussellen und auch auf dem Karlsplatz freute sich jung und alt an den Darbietungen einer Fastnachtirmes. Das Rathaus hatte fröhlich-bunten Schmuck angelegt, der nicht nur der Narretei galt, der auch das Freundschaftsbündnis mit Mainz betonte. Der Staatsempfang auf dem Marktplatz und im Rathaussaal war wieder einer der schönsten Höhepunkte des diesjährigen, an Festen so reichen Karnevals; Oberbürgermeister Dr. Dr. Otto machte mit und stellte sich ausdrücklich in die Reihen der Freunde und Förderer des Düsseldorfer Karnevals. Seine „Büttenrede“ am Rosenmontag im Rathaussaal wird ihm kein echter Düsseldorfer so leicht vergessen und auch die denkwürdige — übrigens sehr ernst zu nehmende — Ratsherrensitzung am Fastnachts-Dienstag gehört hierher. Im buntgeschmückten Rathaussaal wurden wichtige Dinge mit Ernst und Würde erledigt und dann zog der Oberbürgermeister mit seinem ganzen Rat zu „Schlösser“ in die Altstadt und da gabs dann eine feuchtfrohliche Nachsitzung. Vom Karneval wäre noch zu registrieren der festliche Empfang des Prinzenpaares mit Gefolge beim Landeshauptmann Heinz Haake und in diesem Jahre zum erstenmal auch beim Regierungspräsidenten Schmid. Schließlich sei auch noch vermeldet, der prunkvolle Zug nach Mainz, wo die „Maler-, Mode- und Mostertstadt“ zum hundertjährigen Jubiläum des „MCV.“ gratulierte und die Prinzenkürung im Apollotheater. Alle diese großen Veranstaltungen verliefen programmgemäß und reibungslos, sie machten alles Volk mobil und jeck von Z bis A; der Düsseldorfer Karneval war wiederum in seinem Fahrwasser und das ließ sich ja denn auch der Reichssender Köln nicht entgehen. Das Mikrophon begleitete ihn durch die Wochen des Vorspiels und über die fröhlichen Gipfel der närrischen Parade, des Rosenmontagszuges und andere. Die eifrige und erfolgreiche Mitwirkung des

Rundfunks im Düsseldorfer Karneval dankbar festzustellen ist Chronistenpflicht; dankbar aber muß, man auch der Männer gedenken, die in der Hauptsache Last und Mühe, Arbeit und Sorge trugen: Leo Statz, Dr. Rettig, Julius Weise. Ja wirklich! Was wären wir ohne den Verkehrsverein?

Nun aber mal zu anderen Dingen! Der große Steuerprozeß, der sogenannte „Eschprozeß“ ging auch in diesen Wochen weiter und die Verhandlungen ergaben Bilder, die man sich eigentlich kaum vorstellen kann. Wie auch das Urteil ausfallen mag, die bodenlose Gemeinheit, die skrupellose Habgier der Angeklagten wird diesem Prozeß leider eine besondere Stellung in der Geschichte unserer Stadt sichern.

Längst ist Düsseldorf mit seinen Soldaten — gleich welcher Truppengattung sie angehören mögen — verbunden und verwachsen; das zeigte sich so recht auch am Eintopfsonntag im Februar als die Wehrmacht ihre Feldküchen auffahren ließ, als die Soldaten für die Düsseldorfer kochten. Alle, alle, alle aßen mit und die Feldküchen konnten den Bedarf nicht decken. Am 26. Februar gabs dann wieder ein militärisches Schauspiel: Die erste Abteilung unseres Artillerieregiments bezog ihre neue schöne Kaserne an der Heinrichstraße. Um bei der Wehrmacht zu bleiben so sei noch der große Aufmarsch aller Truppen des Standorts auf dem Mailfeld erwähnt, der aus Anlaß des Heldengedenktages am 13. März stattfand. Außerdem wird, wenn diese Zeilen in Druck gehen, auch das Flakregiment seine neuen Kasernen am Wasserturm bezogen haben.

In der Kunsthalle am Hindenburgwall eröffnete am 5. März Reichsamtsleiter Prof. Reinert in Anwesenheit des Gauleiters die Schau: „Lebendige Vorzeit“ und am gleichen Tage wurde nachmittags das urgeschichtliche Museum im Neandertal eingeweiht. Im Löffbeckemuseum wurden am 10. März durch Stadtrat Ebel zwei neue Abteilungen eröffnet: „Farbe und Form in der Natur“ und „Urwaldriesen“, beide sehr interessant und aufschlußreich.

Das größte Ereignis im März war wohl die westdeutsche Fachschau für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, die einen ihrer Bedeutung entsprechenden Erfolg melden kann. Das war wieder so recht eine Düsseldorf-Ausstellung.

Am 6. März erkämpfte sich die Düsseldorfer „Fortuna“ wieder die Gaumeiserschaft im Fußball und auch sonst gabs auf sportlichem Gebiet in Düsseldorf viel Interessantes. Auf dem Eis feierte die Weltmeisterin Megan Taylor Triumphe, ein Eishockeysieg mit 1:0 über die Amerikamannschaft wurde bejubelt.

Vom Film wäre diesmal nichts Besonderes, von den Düsseldorfer Bühnen immerhin zu melden, daß Generalintendant Prof. Krauß es einerseits verstand sein Personal zu Karneval vollkommen karnevalistisch einzusetzen, während andererseits die Oper noch im März mit einer meisterlichen Neugestaltung des Wagnerschen Musikdramas „Das Rheingold“ herauskam.

Wenn zu Anfang gesagt wurde, daß der Karneval um dieses Monatsende das große aktuelle Thema war, so muß nun zum Schluß dieser Betrachtung ganz besonders auch auf das umfangreiche Jubiläumsprogramm der Stadt zu ihrem 650. Geburtstag hingewiesen werden. Der Chronist

darf allerdings hier vorerst lediglich die Tatsache vermelden, daß dies Programm in Grundlage und Umrissen im Rathaus besprochen wurde; es ver spricht wirklich allerhand.

Bernhard Werres.

Aus der Chronik des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Den dritten Dienstag-Abend im Januar widmeten die „Düsseldorfer Jonges“ dem Vierjahresplan und seinen Aufgaben. Nach einer Einleitung durch Bankdirektor Dr. Wuppermann gab Archivar Koslowsky einen Überblick über die Entstehung und Grundzüge des Planes, sowie den heutigen Stand der Entwicklung, wobei die Wirtschaftszweige unserer Heimat in der Darstellung herausgehoben wurden. In den Worten beider Redner kam zum Ausdruck, daß der Vierjahresplan gewiß keine einfache Sache sei, daß aber die Schwierigkeiten sich umso schneller überwinden ließen, je kräftiger jeder einzelne mithelfe. Der Vierjahresplan solle kein Sündenbock für eigene Fehler sein. Das Wohl des Ganzen habe stets als Richtschnur unseres Handelns zu dienen.

Der 25. Januar brachte die Jahreshauptversammlung mit seinem traditionellen „Vereinsessen“. Nachdem der Schriftführer den Jahresbericht verlesen, die Kassenprüfung ordnungsmäßig erledigt, und dem Schatzmeister Entlastung erteilt war, berief der Präsident Willi Weidenhaupt den neuen Vorstand. Stellvertretender Präsident: Facharzt Dr. Willi Kauhausen, Schriftführer: Dr. Paul Kauhausen, Schatzmeister: Kaufmann Albert Bayer. In den weiteren Vorstand berief der Präsident: Verwaltungssekretär Heinrich Daniel, Brauereidirektor Heinz Dieckmann, Fabrikant Josef Flamm, Fabrikdirektor Paul Koch, Schriftsteller Hans Müller-Schlösser, Stadtoberinspektor Franz Müller, Lehrer und Schriftsteller H. H. Nicolini, Kunstmaler Leo Poeten, Stadtbaumeister Karl Riemann, Baumeister Peter Roos, Rektor Georg Spickhoff und Bankdirektor Dr. Karl Wuppermann.

Bei der Monatsversammlung am 1. Februar sprach Dr. Paul Kauhausen zum 100. Geburtstag des gefeierten Düsseldorfer Jagdmalers Christian Kröner.

Ganz groß leitete am 8. Februar unser trefflicher Heinrich Daniel die karnevalistische Sitzung der „Düsseldorfer Jonges“. Mit Bravour und begeisterungswürdigem Anstand schwang er sein närrisch Szepter und schickte Düsseldorf's beste Faschingsredner in die „Bütt“. Und der Frohsinn regierte in überschwänglicher Weise. Das bringt auch nur Heinrich Daniel zustande, der in dieser Art nicht zu übertreffen ist.

Am 15. Februar sprach Rektor Spickhoff in schönen Darlegungen über den Düsseldorfer Karneval einst und jetzt, und er beschloß seine ausgezeichneten Ausführungen mit dem Vers von Ernst Moritz Arndt:

Dann hebt der alte Narr die Hand
Zum Wunsch und zum Gebet empor,
Vertrauend, daß durch süßen Tand
Kein Herz das Himmelreich verlor.

Als Gast nahm die deutsche Gesellschaft für Bauwesen, die zur Kongreßtagung in Düsseldorf weilte, an diesem Abend teil, und das Strube-Doppelquartett, Konzertsänger Willi Johann, und Meisterpianist Alex Flohr verschönten den seltenen Abend.

Das große Kostümfest der „Düsseldorfer Jonges“ e. V. im Zoo am 24. Februar und das große Maskentreiben am 1. März im Zweibrücker Hof waren gesellschaftliche Ereignisse besonderer Art.

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V. im Monat April 1938

- Dienstag, den 5. April: Monatsversammlung. (Vereinsheim)
- Dienstag, den 12. April: Es läuft der interessante Film vom Walfischfang. Anschließend Herrenabend! (Vereinsheim)
- Dienstag, den 19. April: Eierkippen und so allerhand anderes. (Vereinsheim)
- Dienstag, den 26. April: Schriftleiter Hubert Delvos spricht über: „Zur Geschichte der Düsseldorfer Denkmäler und Brunnen“. (Vereinsheim)

Herausgeber: Verein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle des Vereins und der Schriftleitung: Düsseldorf, Humboldtstraße 105. Schatzmeister: Kaufmann Albert Bayer, Düsseldorf, Schwanenmarkt 4; Bankkonto: Stadt. Sparkasse, Düsseldorf, Zweigstelle Grafenberger Allee, Konto Nr. 830. Postscheckkonto Köln Nr. 58492. Druck und Verlag: Hub. Hoch, Düsseldorf. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf; für den Anzeigenteil: Hub. Hoch, Düsseldorf. Anzeigenleitung: Fernruf 14041, Kronprinzenstraße 27/29. Klischees: Birkholz-Götte & Co., Düsseldorf. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizulegen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgen kann. Erscheint monatlich einmal. D. A. IV/37, 1100 Stück. Preisliste Nr. 3 vom 20. 8. 1937.



**Die Deutsche Wehrmacht am Rhein schuf uns der Führer
Danke ihm das mit Deinem „Ja“ am 10. April**



Die Deutsche Wehrmacht in ihrer Garnisonstadt Düsseldorf